

Tiffany

HOT & SEXY



Regina Kyle

Der Anwalt und das sexy Tattoo-Girl

Samantha Hunter

Prickelnde Nächte mit dem Bad Boy

Jillian Burns

Seide, Luxus, Millionäre

Tanya Michaels

Heiß, heißer, Mr Right!

4 Romane

*Regina Kyle, Samantha Hunter, Jillian
Burns, Tanya Michaels*

TIFFANY HOT & SEXY BAND 52

IMPRESSUM

TIFFANY HOT & SEXY erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:
CORA Postfach 301161, 20304 Hamburg
Verlag Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe TIFFANY HOT & SEXY
Band 52 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2015 by Denise Smoker
Originaltitel: „Triple Time“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Johannes Heitmann
- © 2015 by Samantha Hunter
Originaltitel: „Rock Solid“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Renate Moreira
- © 2014 by Juliet L. Burns
Originaltitel: „Fevered Nights“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Alina Lantelme
- © 2015 by Tanya Michna
Originaltitel: „Good with His Hands“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Sandra Roszewski

Abbildungen: PeopleImages, Leonardo Patrizi / iStockphoto, etse1112 / Thinkstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 02/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733752392

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

REGINA KYLE

Der Anwalt und das sexy Tattoo-Girl

Dem coolsten Anwalt Manhattans helfen, aus sich herauszugehen? Für die vor Sex-Appeal sprühende Devin kein Problem! Nur als Gages Küsse ihr den Atem rauben, ahnt sie: Dieser Mann könnte sogar ihr Herz stehlen ...

SAMANTHA HUNTER

Prickelnde Nächte mit dem Bad Boy

Rennfahrer Brody ist hin und weg, als sexy Hannah ihn mit ihren blauen Augen ansieht. Leider ist in seinem Leben kein Platz mehr für Affären, aber kann er ihrem raffinierten Angebot wirklich widerstehen?

JILLIAN BURNS

Seide, Luxus, Millionäre

Attraktiv und stets loyal: Neil ist der Good Guy schlechthin! Damit ist es vorbei, als er die bezaubernde Piper küsst! Für sie wird er leugnen, wer er wirklich ist - zu süß schmecken ihre roten Lippen ...

TANYA MICHAELS

Heiß, heißer, Mr Right!

Um ihre geplatzte Hochzeit zu vergessen, will Dani sich ablenken ... mit dem heißen Architekten von nebenan. In seinen Armen schmilzt sie vor Verlangen, denn noch weiß sie nicht: Sie liegt im falschen Bett ...



Regina Kyle

Der Anwalt und das sexy Tattoo-Girl

1. KAPITEL

Da war er, der perfekte Moment! Mit angehaltenem Atem ließ Gabe Nelson sich auf ein Knie sinken und klappte die blaue Schatulle auf. „Willst du mich heiraten?“

Das Licht der Deckenleuchter in dem edlen New Yorker Restaurant ließ den zweikarätigen Diamanten funkeln.

„Ich ... Ich weiß nicht, was ich sagen soll.“

Seit sechs Monaten war Kara Gabes Freundin. Im Moment sah sie den Ring an, als sei es kein Schmuckstück, sondern eine zweiköpfige Schlange.

Das war nicht gerade die Reaktion, die Gabe sich erhofft hatte.

Er schluckte schwer. „Sag Ja.“ Er hob eine ihrer perfekt manikürten Hände an die Lippen und küsste sie in die Handfläche. Verdammt, er hatte die Militärzeit überstanden und den Kampf an die Spitze der Staatsanwaltschaft in Manhattan gewonnen. Er gab nicht so leicht auf.

Sie zog die Hand zurück. „Es tut mir leid, Gabe. Du bist ein toller Mann, ehrlich. Jede Frau könnte sich glücklich schätzen, mit dir verheiratet zu sein. Aber ...“

Au! Das tat weh!

Er setzte sich wieder und steckte die Schmuckschatulle ins Jackett. „Es liegt nicht an mir, es liegt an dir? Das sagt man doch so.“

„Ehrlich gesagt ...“ Einen Moment senkte sie den Blick auf die Hände in ihrem Schoß. „Es liegt sowohl an dir als auch an mir.“

„Was soll das heißen?“ Es fiel ihm nicht leicht, sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr sie ihn verletzte. Er und Kara gehörten zusammen.

Sie strich sich über das tadellos frisierte aschblonde Haar. „Wir lieben beide Jazz und Symphonien, wir segeln gern und

trinken gern guten Wein.“

„Absolut richtig. Wir passen zusammen.“ Er trank einen Schluck Champagner. „Wo liegt das Problem?“

Sie atmete tief durch. „Ich bewundere dich, Gabe, und ich hoffe sehr, dass wir Freunde bleiben, aber diesem Dinner habe ich zugestimmt, um dir zu sagen, dass wir uns nicht mehr treffen sollten. Ich brauche einen Partner, mit dem ich Neues kennenlernen.“

Es dauerte einen Moment, bis der erste Schock etwas nachließ. „Gemeinsam können wir sehr viel Neues kennenlernen.“

„Das ist süß, Gabe, aber unter einer neuen Erfahrung verstehst du, Rotwein statt Weißwein zum Fisch zu trinken. Ich will nicht denselben alten Kram machen, den wir ständig tun.“

Er biss die Zähne zusammen. „Ich bin also langweilig.“

„Du bist berechenbar.“ Sie stand auf und legte die Serviette neben den Teller. „Es tut mir leid, Gabe. Eines Tages triffst du die richtige Frau. Aber ich bin es nicht.“

Während sie das Restaurant verließ, wurde an fast allen Tischen getuschelt, aber das war für Kara als Senatorentochter nichts Neues.

Peinlich berührt starrte Gabe auf seinen Teller. Er hatte doch alles perfekt geplant. Er war jetzt dreißig, und Kara war die Einzige, mit der er sich ein gemeinsames Leben vorstellen konnte. Sie war auf Wahlveranstaltungen und Charitys an seiner Seite. Sie war eine perfekte Gastgeberin, und mit ihr konnte er am Ende eines langen anstrengenden Tages auf dem Sofa entspannen und John Coltrane hören.

Zugegeben, bisher fingen im Bett die Laken noch nicht an zu brennen, aber das würde sich mit der Zeit noch ergeben. Oder etwa nicht?

Jetzt hatte sie Nein gesagt. Berechenbar! Für Gabe klang das nach langweilig, egal, wie höflich sie es umschrieb.

„Die Rechnung, Sir.“

Gabe blickte hoch. Der Kellner wirkte verlegen. Offenbar hatte er die ganze peinliche Szene mitbekommen.

„Hier.“ Gabe legte seine Kreditkarte in die lederne Mappe mit der Rechnung, der Kellner ging, und Gabe erntete von den umliegenden Tischen mitfühlende Blicke. So gedemütigt hatte er sich noch nie gefühlt.

Sobald er gezahlt hatte, verließ er hastig das Restaurant und trat in die New Yorker Nacht hinaus und entschloss sich zu einem Spaziergang durch den Central Park. Er musste durchatmen und nachdenken.

Gerade als er im Park am Bootsanleger vorbeikam und sich fragte, wieso Karas Abfuhr ihn eher betäubte als verletzte, erklang hinter einem der Bootshäuser ein schriller Frauenschrei.

„Nimm deine Drecksgriffel von mir, oder ich ramm dir die Eier so hoch, dass du nicht mehr schlucken kannst.“

Er rannte in die Richtung, aus der die Stimme erklungen war.

Dort stand eine Frau mit dem Rücken zu ihm und ballte die Fäuste. Vor ihr lag der Angreifer am Boden und schnappte nach Luft.

„Wenn ich Nein sage, heißt das Nein, kapiert?“ Sie beugte sich vor, wodurch ihr kurzer Rock an den Schenkeln noch weiter nach oben glitt. Die Netzstrümpfe an ihren langen Beinen verschwanden auf Höhe der Waden in pinkfarbenen Doc Martens.

„Okay, ich hab's verstanden. Aber so hart hättest du nicht zutreten müssen, du frigides Miststück.“

Gabe trat aus dem Schatten. „Hüten Sie Ihre Zunge und rühren Sie sich nicht. Ich rufe die Polizei.“ Er zog das Handy hervor und wählte.

„Keine Cops, bitte. Freddie war nur etwas übereifrig, aber ich habe das Missverständnis aus der Welt geräumt.“ Die

Frau streckte schnell einen Arm in seine Richtung aus, und Gabe erkannte das Tattoo an ihrer Schulter.

„Devin?“

Langsam drehte sie sich zu ihm herum und riss die Augen auf. „Verdammt Mist.“

Wieso musste ihr in dem riesigen New York ausgerechnet Gabe Nelson zu Hilfe eilen?

Devin Padilla sah den Bruder ihrer besten Freundin an und verschränkte die Arme. „Was tust du hier?“

„Ich gehe nach Hause. Und das solltest du auch tun.“

Devin bemerkte den missbilligenden Tonfall und das Stirnrunzeln, als er sie musterte. Natürlich hielt er nicht viel von ihrem Outfit. Zugegeben, das zarte Top mit dem Spitzenbesatz spannte über ihren vollen Brüsten, und der kurze Rock betonte ihren runden Po. Aber schließlich arbeitete sie in einer Bar und musste den Kunden schon was zum Ansehen bieten, wenn sie genug Trinkgeld bekommen wollte, um finanziell über die Runden zu kommen und noch etwas für Victor zu sparen, vorausgesetzt sie würde ihn jemals finden.

„Liegt die Bar, in der du arbeitest, nicht Downtown?“

„Manchmal übernehme ich zusätzlich die eine oder andere Schicht im ‚The Mark‘.“ In der Hotelbar in der Upper East Side waren die Gäste immer sehr spendabel.

„Hallo?“, erklang eine Stimme vom Fußweg. „Hier unten liegt ein Verletzter.“

„Stell dich nicht so an, Freddie. Jetzt steh schon auf.“

„Du kennst den Kerl?“, hakte Gabe nach.

„Ist ein Stammgast. Hat gesagt, er bringt mich zur U-Bahn.“ Wütend sah sie auf den Mann hinab. „Aber dann hat Freddie anscheinend gedacht, wir könnten hier im Park noch eine kleine Nummer schieben.“

Freddie kämpfte sich auf die Knie hoch. „Ist doch nicht meine Schuld, wenn du mal flirtest und mir dann wieder die kalte Schulter zeigst. Daraus wird kein Mann schlau.“

„Wie bitte?“ Drohend hob sie einen der Doc Martens, so dass Freddie hastig von ihr wegrutschte. „Was gibt es hieran nicht zu verstehen, du Mistkerl?“

Gabe legte ihr eine Hand auf die Schulter. „Ich werde die Lady nach Hause begleiten, Freddie.“

„Vergiss es!“ Sie schüttelte seine Hand ab. Keinen Moment länger als nötig wollte sie mit dem sexy Staatsanwalt verbringen. „Bis zur U-Bahn sind es nur zwei Blocks.“

„Ein Gentleman sorgt immer dafür, dass seine Begleitung sicher zu Hause ankommt.“ Er legte Devin sein Jackett um die Schultern, damit Freddie endlich aufhörte, ihr auf die Brüste zu starren.

Erst als das Zittern nachließ, wurde ihr bewusst, wie aufgebracht sie gewesen war.

Langsam rappelte Freddie sich auf. „Ich sag’s dir, Mann, mit der Kleinen hast du nur Ärger.“

Sofort wollte Devin sich wieder auf ihn stürzen, aber Gabe hielt sie zurück. Verdammt, jetzt fing sie doch wieder an zu zittern! Diesmal aber, weil er sie berührte. Was hatte Hollys spießiger Bruder nur an sich, dass ihr Herz in seiner Nähe wie ein Rennwagen losraste?

An dem heißen Körper, den er unter dem Designeranzug verbarg, konnte es nicht liegen, obwohl sie die breiten Schultern, die muskulöse Brust, die schmalen Hüften und die kraftvollen langen Schenkel längst registriert hatte. Genauso wenig konnten es die unergründlichen grauen Augen sein oder die vollen festen Lippen, mit denen er bestimmt unglaublich sinnlich küssen konnte.

„Das Risiko gehe ich ein.“ Gabe strich ihren Arm entlang zum Ellbogen, und sie bekam eine angenehme Gänsehaut.

„Mann, du schaufelst dir dein eigenes Grab.“ Damit verzog Freddie sich in die Dunkelheit.

„Hau bloß ab!“ Devin sah ihm noch nach, bevor sie Gabe sein Jackett zurückgab und sich auf den Weg zur U-Bahn machte. „Danke für die Hilfe, aber ...“

„Du kommst allein zurecht, schon verstanden.“ Bereits nach drei Schritten holte er sie ein. „So leicht wirst du mich nicht los.“

In Devins Magen kribbelte es. Vielleicht war es gar nicht so schlecht, wenn er sie begleitete. Bei ihr zu Hause könnte er sie im Wohnzimmer rücklings an die Wand pressen. Oder sie taten es auf dem Tresen in der Küche, oder im ...

„Außerdem würde meine Schwester mich umbringen, wenn sie erfährt, dass ich dich mitten in der Nacht allein durch den Central Park laufen lasse.“

Richtig. Sein Schwester. Es ging ihm um Pflichterfüllung, nicht ums Vergnügen. Vielen Dank für die kalte Dusche! „Schön“, stieß sie aus, „aber dann nehmen wir ein Taxi. Du zahlst.“

„Sehr gern.“

Er hielt ein Taxi an, hielt ihr die Tür auf, setzte sich zu ihr und nannte dem Fahrer ihre Adresse, die er nur zu gut kannte, weil seine Schwester direkt im Apartment unter Devin gewohnt hatte.

Als das Taxi losfuhr, wollte sie das Schweigen brechen. „Wie geht’s Holly? Ich habe sie jetzt nicht mehr gesprochen, seit sie vor einem Monat mit Nick nach Istanbul geflogen ist.“

„Sie ist begeistert.“ Gabe lockerte sich die Krawatte und öffnete die obersten Knöpfe seines makellos gebügelt weißen Hemds. „Aber unsere Eltern machen sich Sorgen, weil sie in ihrem Zustand noch verweist.“

Devin schluckte und drehte sich ganz bewusst zum Fenster. Sie hatte schon unzählige muskulöse Kerle

tätowiert, aber bei Mister GQ reichte ein Blick, und ihr wurde heiß. Verdammt, es waren doch nur zwei geöffnete Knöpfe! Ein bisschen Brusthaar, sonst nichts!

Es dauerte etwas, bis sie wieder sprechen konnte. „Holly ist schwanger, na und? Auch Schwangere verreisen, und bitte vergiss nicht, dass Nick den Gynäkologen und eine Krankenschwester zu den Dreharbeiten mitgenommen hat.“

Devin kannte kein anderes Paar, das sich so ergeben war wie Nick und Holly. Wenn sie an die zwei dachte, vergaß sie beinahe, wie wenig sie von der Liebe hielt. Beinahe. Leider gelang es ihr nicht, Gabes Nähe zu vergessen. Sobald er sich bewegte, streifte sein Schenkel ihren. Und der Duft seines Rasierwassers umgab sie. Es stand wirklich schlimm um sie.

„Darf ich dich was fragen?“

Es klang, als würde er so schnell sprechen, damit ihn nicht der Mut verließ.

Mit einem Schulterzucken drehte sie sich zu ihm. „„Klar doch.““

„Findest du, dass ich ...“ Er strich sich durch das kurze nussbraune Haar. „Findest du mich ... langweilig?“

Langweilig? Das wäre wirklich das Letzte, was ihr zu Gabe Nelson einfallen würde. Vielleicht ein bisschen ernst und förmlich. In erster Linie aber absolut heiß. Langweilig? Niemals.

Gabe drehte sich wieder von ihr weg. „Dein Zögern reicht mir als Antwort.“

Mist. Sie kam sich vor wie ein verlegener Teenager mit einer Schwäche für den jüngeren Bruder ihrer besten Freundin, der zwar die reinste Augenweide, aber leider absolut tabu war.

Noch bevor sie sich eine Antwort zurechtlegen konnte, hielt das Taxi vor ihrem Apartmenthaus an, und Gabe stieg sofort aus, um ihr die Tür aufzuhalten.

„Lassen Sie das Taxameter laufen“, wies er den Fahrer an.
„Ich bin gleich zurück.“

Ohne auf seine ausgestreckte Hand zu achten, erhob sie sich, ging an ihm vorbei, und Gabe folgte ihr die Stufen zur Eingangstür hinauf.

„Danke.“ Sie suchte in ihrer Tasche nach dem Schlüssel, weil sie schnell in ihr Apartment wollte, um sich ihre Wohlfühlhose anzuziehen, sich mit Eiscreme vollzustopfen und diesen peinlichen Abend zu vergessen. „Hör mal, du bist nicht langweilig. Höchstens ein bisschen verklemmt.“

„Verklemmt?“

„Du weißt schon, altmodisch und konservativ.“

Erschrocken schnappte sie nach Luft, als Gabe sie herumdrehte und mit den Hüften an die Tür drückte. „Wie konservativ findest du das hier?“ Er packte ihre Schultern und presste die Lippen auf ihre.

Nach der ersten Schocksekunde entspannte Devin sich und erwiderte den Kuss. Die Handtasche glitt ihr aus der Hand. Sie schlang beide Arme um seinen Nacken und öffnete den Mund.

Fordernd ließ er die Zunge über ihre Unterlippe gleiten.

Verdammt! Sie hatte sich nicht getäuscht. Diese Lippen könnte sie stundenlang küssen. Tagelang! Und dann noch diese Zunge ...

Nein, verklemmt war Gabe ganz sicher nicht.

Verführerisch fuhr sie mit der Zunge in seinen Mundwinkel, und Gabe stöhnte auf.

Mit einem Knie drückte er ihr die Schenkel auseinander und presste sein Bein fordernd an ihren Schoß.

Fast hätte sie ihm ein Bein um die Hüften gelegt, da brach er den Kuss so unvermittelt ab, wie er ihn begonnen hatte.

„Lieber Himmel, Devin, ich ...“

Mit beiden Händen drückte sie ihm gegen die Brust.
„Wenn du jetzt sagst, dass es dir leid tut, dann ...“

Er trat einen Schritt zurück und steckte die Hände in die Taschen. „Dann rammst du mir die Eier so hoch, dass ich nicht mehr schlucken kann?“

„So was in der Art.“

„Dann sage ich einfach nur Gute Nacht.“ Er musste lächeln. „Und träum was Schönes.“

Fassungslos sah sie zu, wie er im Taxi wegfuhr. Mister Moral hatte getan, was noch kein Mann vor ihm getan hatte. Er hatte sie heiß gemacht und hängen lassen.

2. KAPITEL

„Der Boss will dich sehen. Du sollst raufkommen in den Siebten. ASAP.“

„Na, toll.“ Gabe blickte hoch zu seinem Vertreter Jack Kentfield und schob sich vom Schreibtisch zurück. Wenn man ins Penthouse gerufen wurde, konnte das nur zwei Gründe haben: Entweder hatte man etwas verbockt und durfte sich dafür die Abreibung abholen, oder man hatte die Chefetage erfreut und bekam dafür eine Anerkennung.

„Wenn du in zehn Minuten nicht wieder hier bist, schicke ich den Suchtrupp los“, rief Jack ihm nach, als er zum Fahrstuhl ging. „Oder ich fange an, für einen Kranz zu sammeln.“

Die Fahrstuhltüren schlossen sich, und Gabe fragte sich, was ihn dort oben erwartete. Er konnte sich nicht erinnern, irgendetwas falsch gemacht zu haben, aber wenn er ehrlich war, hatte er sich seit letzter Woche nicht mehr richtig auf seine Arbeit konzentrieren können. Seit dem Abend, als er Devin im Park getroffen hatte.

Der Abschiedskuss war wie eine Explosion gewesen, heißer als alles, was er bisher erlebt hatte. Wie weich ihre Lippen gewesen waren! Und wie sinnlich ihr warmer Körper sich an seinen geschmiegt hatte!

Zumindest begriff er jetzt, wieso Karas Abfuhr ihn eher betäubt hatte als verletzt. Es war vollkommen idiotisch von ihm gewesen, Kara einen Antrag zu machen. Gemeinsame Interessen und Erfahrung auf dem politischen Parkett! Wie war er bloß auf den Gedanken gekommen, die Leidenschaft würde sich erst später entwickeln?

Der Fahrstuhl hielt an, und Gabe wurde von der Sekretärin ins Büro von Thaddeus Holcomb, geführt. Der derzeitige Bezirksstaatsanwalt saß hinter einem wuchtigen

Schreibtisch aus solider Eiche. Dicke Bände mit juristischen Abhandlungen und Gesetzestexte füllten die Wandregale, kunstvoll unterbrochen von Medaillen, Anerkennungen und ein paar Familienfotos.

„Sie wollten mich sprechen?“ Gabe setzte sich in einen der zwei Ledersessel vor dem Tisch.

Holcomb schloss die Akte, in der er gerade gelesen hatte und schob sie über den Tisch. „Die Polizei hat im Park-Avenue-Mord gestern Abend jemanden festgenommen.“

Gabe nickte. Das war heute früh überall berichtet worden. Ein Handwerker wurde beschuldigt, eine 85-Jährige und die Krankenschwester, die bei ihr lebte, sexuell missbraucht und ermordet zu haben. Eine Zeugin hatte den Mann beim Verlassen des Hauses gesehen, kurz bevor man die Leichen entdeckt hatte. „Morgen wird Anklage erhoben. Kentfield kümmert sich darum.“

Holcomb schüttelte den Kopf. „Die Presse stürzt sich darauf. Ich will Ihnen den Fall übertragen.“

Stirnrunzelnd verschränkte Gabe die Arme. Jack war kein Sympathieträger, aber er kam mit der Presse so gut zurecht wie alle anderen. Es musste mehr dahinterstecken, als sein Boss zugab. „Was halten Sie zurück?“

„Gar nichts.“ Holcombs betont unschuldiger Blick ließ Gabe noch misstrauischer werden. „Sie sind mein bester Ankläger. Sie kümmern sich um den Fall.“

„Wie Sie wünschen.“ Gabe ergriff die Akte und wollte aufstehen.

„Ich bin noch nicht fertig.“ Durchdringend musterte Holcomb ihn. „Wenn ich es richtig verstehe, wollen Sie sich um meine Nachfolge bewerben, wenn ich nächstes Jahr in den Ruhestand gehe.“

„Ja, Sir.“ Es war in Gabes Karriere der nächste logische Schritt.

„Ich schätze, Sie erwarten dafür eine Empfehlung von mir.“

„Darauf hatte ich gehofft.“

„Sie sind ein exzellenter Anwalt, Gabe, aber ich kann Sie nicht empfehlen.“ Holcomb lehnte sich zurück, und Gabes Puls ging schneller. „Zu diesem Amt gehört mehr, als Fälle erfolgreich abzuschließen. Der Leiter dieser Behörde repräsentiert die Bevölkerung.“

Gabe schluckte. „Und Sie finden, ich sei dazu nicht bereit?“

Holcomb drehte an dem goldenen Siegelring, den er immer am kleinen Finger der rechten Hand trug. „Erinnern Sie sich noch an die Eröffnungsfeier vom Familiengericht?“

Gabe wurde eiskalt. Als ob er das je vergessen könnte!

Bei der Zeremonie hatte er den stellvertretenden Bürgermeister mit falschem Namen angesprochen, die Frau des Gouverneurs versehentlich beleidigt und anschließend noch die übergroße Schere fallen gelassen, als er versucht hatte, die dämliche Schleife durchzuschneiden.

Das Schlimmste war allerdings der anschließende Empfang gewesen, denn Smalltalk war nicht seine Stärke. Er hatte es wirklich versucht, aber je mehr Mühe er sich gegeben hatte, desto peinlicher waren die Unterhaltungen geworden.

Es machte ihm nichts aus, vor einem fünfköpfigen Gericht oder einer Jury zu stehen, aber wenn er mit irgendwelchen Fremden zwanglos plaudern sollte, wurde jeder Satz zur Qual.

„Ihre Stärken liegen im Gerichtssaal, aber für einen Bezirksstaatsanwalt gehören Händeschütteln und Smalltalk zum Tagesgeschäft.“

„Ich kann das lernen“, wandte Gabe ein. „Geben Sie mir eine Chance.“

Nachdenklich beugte Holcomb sich vor. „In ein paar Wochen findet das Fest von San Gennaro statt. Beweisen Sie mir dort, dass Sie mit den Menschen in Kontakt treten und sie dazu bringen können, für Sie zu stimmen.“

„Abgemacht.“ Gabe stand auf. Ihm blieb nicht einmal ein Monat, um zu lernen, wie man locker und unbefangen plauderte. Im Moment hatte er keine Ahnung, wie er das anstellen sollte.

„Außerhalb der Sprechzeiten? Blödsinn.“ Devin beendete den Anruf auf ihrem Handy.

Leo Zambrano, ihr Boss und Mentor, blickte von dem Oberarm hoch, den er gerade tätowierte. Er grinste. „Ist dir bewusst, dass du mit einem Anrufbeantworter sprichst?“

„Diese miese, kleine Ratte von Privatdetektiv hat einfach sein Telefon abgestellt.“ Sie ging um ihren Arbeitsplatz herum. Seit sie achtzehn war, arbeitete sie hier im Tattoo-Studio „Ink the Heights“. Damals hatte Leo sie im Lager erwischt, aber statt sie rauszuschmeißen hatte er ihr einen Ausbildungsplatz gegeben.

„Dieser Mistkerl hat meine tausend Dollar kassiert, behauptet, er verfolge eine heiße Spur, und dann ist er einfach abgehauen.“ Devin atmete tief durch. „Wie soll ich Victor jetzt finden? Bisher bin ich immer nur in Sackgassen gelandet, und jetzt habe ich kein Geld mehr für einen weiteren Detektiv. Es hat Monate gedauert, bis ich diese tausend Dollar zusammenhatte.“

Zum ersten Mal seit Jahren hatte sie geglaubt, sie sei ganz dicht dran, ihren Bruder aufzuspüren, und jetzt war diese Hoffnung erloschen.

Vor ein paar Wochen hatte sie in der „Times“ einen Artikel über ein Heim für geistig Behinderte in der Bronx gelesen, in dem die Bewohner misshandelt, bespuckt und nicht ausreichend ernährt worden waren. Was, wenn Victor auch

in so einem Heim leben musste? „Ich schwöre, wenn diese Ratte sich hier noch einmal blicken lässt, dann werde ich ...“

Grinsend fuhr Leo mit der Tätowierung fort. „Ich könnte dir was leihen.“

„Nein.“ Sie blieb stehen. „Ich will dein Geld nicht. Hast du mir nicht schon genug geholfen? Du hast mich gerettet.“

„Zurzeit bist du es eher, die mich rettet. Du bist sehr talentiert, und ich habe ständig Angst, dass du hier alles hinschmeißt, um in irgendeinem schicken Studio anzufangen.“

Sie zuckte mit den Schultern. „Was soll ich sagen? Ich habe nun mal eine Schwäche für ungehobelte Typen mit Helfersyndrom.“

„Und ich mag freche Gören, die unbedingt ihren Kopf durchsetzen wollen.“ Leo bedeckte das Tattoo mit einem Verband. „Das wär’s für heute, Hector. Nächste Woche geht’s mit den Schattierungen weiter.“

„Danke, Mann.“ Auf dem Weg nach draußen legte Hector ein paar Geldscheine auf den Tresen. „Bis nächste Woche.“

Leo zog sich die Einmalhandschuhe aus und kochte sich einen Kaffee. „Und, Devin? Gehst du zur Polizei?“

Fast hätte sie aufgelacht. „Wegen tausend Dollar jagen die Cops dem Dreckskerl nicht nach.“

„Und was ist mit Hollys Bruder?“ Er trank einen Schluck Kaffee. „Arbeitet der nicht bei der Staatsanwaltschaft?“

„Gabe?“ Sie packte ein paar Werkzeuge zum Sterilisieren in den Autoklaven. So konnte Leo nicht sehen, dass sie rot wurde. „Was ist mit ihm?“

„Vielleicht kann er Victor für dich aufspüren.“

Mitten in der Bewegung hielt sie inne. „Wie denn?“

„Als Staatsanwalt kennt er doch Leute vom Jugendamt und von der Fürsorge.“

Mist, wieso war sie darauf nicht selbst gekommen?

Leider würde sie dann bei dem Mann in der Schuld stehen, den sie jedes Mal vernaschen wollte, sobald sie in seine Nähe kam. Er war der jüngere Bruder ihrer besten Freundin und spielte in einer anderen Liga. Man brauchte ihn nur anzusehen, um zu erkennen, dass es bei ihm um feste Bindungen, Ehe, zwei Kinder und ein schickes Eigenheim ging.

In so ein Bild passte Devin nun mal überhaupt nicht.

Seufzend strich sie sich eine Strähne zurück, die sich aus ihrem Pferdeschwanz gelöst hatte. Leo hatte sie von der Straße geholt. Trotzdem lebte sie jetzt immer noch in einer vollkommen anderen Welt als Gabe.

„Diesen Blick kenne ich. Du willst die ganze Welt auf Abstand halten, aber mit dieser Nummer kommst du bei mir nicht mehr durch.“ Leo zog sie am Pferdeschwanz. „Es ist nicht schlimm, hin und wieder Hilfe von Freunden anzunehmen, Hermanita.“

Hermanita. Kleine Schwester. Bei diesem Kosenamen fiel es ihr schwer, die abweisende Fassade aufrechtzuerhalten. „Es fällt mir nun mal schwer ...“

„Dich auf andere Menschen zu verlassen? Hier geht es um Victor, deinen Bruder. Wie lange hast du ihn jetzt nicht mehr gesehen? Zwölf Jahre?“

Immer noch konnte sie sich an die letzten Minuten mit ihm erinnern. Sie hatte vor Wut gezittert und den Sozialarbeiter verflucht, der Victor weggezerrt hatte. Sein Gesicht war nass von Tränen gewesen, und sie beide hatten panische Angst gehabt. „Eher fünfzehn.“

„Das ist fünfzehn Jahre zu lang.“ Die Glocke über der Eingangstür klingelte, und Leo wusch sich die Hände, um sich der Kundschaft zu widmen. „Ruf diesen Gabe an.“

Beim Gedanken an ein Treffen mit Gabe wurde Devin flau im Magen, aber Victor zuliebe würde sie ihn kontaktieren. Seit dem Kuss dachte sie ja ohnehin ständig an ihn.

3. KAPITEL

Nadelstreifenanzüge, Bleistiftröcke und Einstecktücher. Sie war umzingelt von Yuppies! Alle mit Smartphones am Ohr, alle in Eile, kein Blick nach rechts oder links.

Kurz vor dem Büro der New Yorker Bezirksstaatsanwaltschaft sah Devin an sich hinab. Schwarzes T-Shirt, khakifarbene Cargohose und schwarze Doc Martens. Alles sauber und nicht zerknittert. Aber im Vergleich mit diesen Wall-Street-Typen wirkte sie wie eine zerlumpete Schiffbrüchige nach einem Jahr auf einer einsamen Insel.

Genau deswegen passten Gabe und sie nicht zusammen. Okay, der Kerl küsste wie ein Pornostar, aber abgesehen davon brauchte er dringend Nachhilfe in Sachen Spaß.

Ihr ganzes Leben lang hatte Devin kämpfen müssen, und jetzt war ihr Spaß sehr wichtig. Doch im Moment ging es darum, Victor zu finden.

Entschlossen drückte sie die reich verzierte Messingtür auf und ging zum Empfang. „Wo finde ich die Büros der Bezirksstaatsanwaltschaft?“

Der Mann deutete zum Fahrstuhl. „Der Empfang ist im dritten Stock.“

„Danke.“

Ohne auf die befremdeten Blicke der Spießereielite zu achten, ging sie zum Fahrstuhl.

Als die Türen sich öffneten, betrat sie erleichtert die leere Kabine und stöhnte entnervt auf. Wie sehr sie es hasste, andere um Hilfe zu bitten! Zumal sie sich bei einem Mann wie Gabe mit nichts für den Gefallen revanchieren konnte.

Als die Türen sich öffneten und Devin das Stockwerk betrat, blickte eine adrette Empfangsdame ihr entgegen. „Kann ich Ihnen helfen?“

„Ich möchte mit Gabe Nelson sprechen.“

„Haben Sie einen Termin?“ Sie blickte auf ihren Monitor.
„Es ist den ganzen Vormittag über nichts bei ihm eingetragen.“

„Eigentlich nicht. Ich bin Devin, eine Freundin der Familie.“
Verlegen zog sie sich das T-Shirt glatt.

„Einfach nur Devin?“

„Er weiß dann schon, wer ich bin.“

Die Sekretärin deutete auf eine Reihe von Stühlen an der Wand, und Devin nahm Platz, während die Frau leise telefonierte.

Ein paar Minuten später kam Gabe um die Ecke. In seinem dunkelgrauen Anzug, dem hellblauen Hemd und mit der dunkelroten Krawatte sah er heiß aus. Selbst die Brille mit dem dunklen Gestell wirkte an ihm sexy.

„Devin. Was bringt dich zu mir? Ist alles okay?“

Sie stand auf. „Können wir irgendwo ungestört reden?“

„Sicher.“ Er führte sie in sein spartanisches Büro.

Schlichter Schreibtisch, zwei Besucherstühle und Ordnerregale. Auf den wenigen Fotos an der Wand konnte Devin Holly entdecken, Gabes Eltern und seine jüngere Schwester Noelle. Die andere Frau musste Ivy sein, seine Zwillingschwester, die erfolgreiche Modefotografin. Eine große glückliche Familie. Für Devin eine unbekannte Welt.

Er öffnete einen kleinen Kühlschrank und hielt eine Plastikflasche hoch. „Möchtest du ein Wasser? Sonst kann Stephanie dir einen Kaffee bringen.“

„Ein Wasser, bitte.“ Es kam kräczend heraus. Seltsam, ihre Hände waren feucht, aber der Mund staubtrocken.

Er reichte ihr das Wasser, nahm sich auch eines und setzte sich hinter seinen Schreibtisch. Auffordernd deutete er zu einem der Besucherstühle. „Ich nehme an, du bist aus einem bestimmten Grund hier.“

Er öffnete die Flasche und trank. Sein Adamsapfel bewegte sich auf und ab, und Devin schlug hastig die Beine übereinander.

Na toll! Erst erregte sie der Anblick von seinem Brusthaar, und jetzt der Adamsapfel. Was kam als Nächstes? Seine Zehennägel?

„Ich habe dir etwas mitgebracht. Als Dank dafür, dass du mich neulich mit dem Taxi nach Hause gebracht hast.“ Sie holte eine Tupperdose aus ihrer Tasche und stellte sie auf den Tisch. Mit einer kleinen Bestechung anzufangen, konnte nicht schaden. „Hühnchen mit Reis, selbstgemacht.“

„Du kannst kochen?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Wer hat gesagt, dass ich es selbstgemacht habe?“

Beim Klang seines tiefen Lachens kribbelte es ihr im Magen. „Aber wenn du es nicht willst, nehme ich es wieder mit.“

Lächelnd zog er die Tupperdose zu sich. „Meine Mutter hat mir beigebracht, dass es unhöflich ist, Geschenke nicht anzunehmen.“

Devin senkte den Blick auf die gefalteten Hände in ihrem Schoß. Sie hatte von ihrer Mutter nur gelernt, wie man einen Joint baut und einen Wodka Martini richtig mixt.

Gabe stellte das Gericht in den Kühlschrank und setzte sich wieder hinter seinen Schreibtisch. „Verrätst du mir jetzt, wieso du wirklich hier bist?“

Sie rutschte auf dem Stuhl nach vorn und sah Gabe an. Wie sollte sie es bei diesen faszinierend grauen Augen schaffen, sich zu konzentrieren? Hastig blinzelte sie. „Ich brauche deine Hilfe, um meinen Bruder zu finden.“

Devin hatte einen Bruder? Und sie wusste nicht, wo er war? Gabe versuchte noch, diese neuen Informationen zu verarbeiten, als die Tür aufgerissen wurde und ein blonder Mann seinen wohlfrisierten Kopf ins Zimmer streckte.

„Wo ist die Rasmussen-Akte?“

Niemand außer Jack platzte ohne anzuklopfen in ein Büro. Und niemand außer Jack würde jetzt hereinkommen und sich dicht neben Devin auf den zweiten Besucherstuhl setzen.

„Die habe ich Stephanie gegeben.“ *Also verschwinde wieder. Jetzt.*

„Hallo, Schönheit.“

Gabe spürte, wie sich ihm die Nackenhärchen aufrichteten. Völlig ungeniert betrachtete Jack Devin von Kopf bis Fuß, wobei sein Blick lange bei dem Tattoo verweilte, das sich im V-Ausschnitt ihres T-Shirts zeigte. War das ein Vogel? Oder ein Schmetterling? So wie er Devin kannte, war es sicher etwas Provozierendes, vielleicht ein Pfeil mit der Aufschrift: „Zunge bitte hierhin.“

„Jack Kentfield, das Gehirn dieser Behörde.“

Verärgert trat Gabe an ein Tischbein. „Immer langsam, Casanova.“

„Devin Padilla.“ Sie reichte ihm die Hand. „Ich bin eine Freundin von Gabes Schwester Holly.“

„Jede Freundin von Holly ist auch eine Freundin von mir.“

Als Gabe sah, wie Jack Devin einen Handkuss gab, platzte er fast vor Wut. Das Einzige, was ihn davon abhielt, sich auf Jack zu stürzen, war Devin, die Jack ansah, als sei er Hundedreck an ihrer Schuhsohle. „Wenn es dir nichts ausmacht ... ich wollte mit Devin gerade zum Lunch gehen.“

„Wirklich?“ Sie drehte sich zu ihm und runzelte die Stirn.

„Schön, ich verstehe den Wink.“ Jack ging zur Tür. „Weißt du, Gabe, Holcomb würde dich nicht für einen verklemmten Aktenwälzer halten, wenn er wüsste, dass du Frauen wie Devin kennst. Vielleicht würde er dir dann auf der Stelle seine Empfehlung geben.“ Damit verschwand er.

„Seine Empfehlung?“ Devin stützte die Ellbogen auf die Knie. „Wofür?“

„Ach, egal.“ Gabe nahm die Lesebrille ab und rieb sich die Nase. Verdammter Jack! Wie hatte er überhaupt erfahren, wie das Gespräch mit Holcomb verlaufen war? Er stand auf. „Gehen wir.“

Sie folgte ihm. „Du brauchst mich nicht zum Essen auszuführen.“

„Ich will nicht riskieren, dass wir noch mal gestört werden.“ Oder dass Jack noch weitere Annäherungsversuche unternahm.

„Für ein schickes Restaurant bin ich nicht passend angezogen.“

„Für den Ort, wo ich mit dir hin will, siehst du perfekt aus.“

Eine halbe Stunde später saßen sie sich in einer Burger-Bar gegenüber.

Selig stöhnend biss Devin in ihren Burger. Mit der Zungenspitze leckte sie sich einen Tropfen Salsa aus dem Mundwinkel, doch ein zweiter lief ihr bis zum Kinn.

Gabe umklammerte die Tischkante. Gab es etwas Erregenderes als eine Frau, die ihr Essen so sinnlich genoss?

Sie tupfte sich mit der Serviette das Kinn ab. „Warum hält dieser Holcomb dich für einen verklemmten Aktenwälzer?“

„Netter Versuch.“ Auch Gabe biss von seinem Burger ab. „Aber jetzt reden wir über dich und deinen Bruder.“

„Du kennst doch Leute bei der Sozial- und der Jugendbehörde.“ Sie leckte sich die Lippen, und Gabe sah wie gebannt hin. „Victor und ich wurden im Kinderheim getrennt, als er zehn und ich dreizehn war. Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen. Außer ihm habe ich keine Familie. Ich weiß nicht mal, ob er adoptiert worden ist oder ob er weiter in Pflegeheimen gelebt hat, bis er achtzehn war. Ich habe einen Privatdetektiv damit beauftragt, aber das war ein kompletter Reinform.“

„Und jetzt möchtest du wissen, was ich darüber herausfinden kann.“

„Ehrlich gesagt, ja.“

„Ich werde tun, was ich kann.“ Er rieb sich das Kinn. Devin hatte eine schwere Kindheit hinter sich, und er wollte ihr unbedingt helfen. „Wenn dein Bruder adoptiert worden ist und die Adoptionsakte unter Verschluss steht ...“

„Ich weiß, Gabe, aber ich muss ihn unbedingt finden. Er braucht mich.“

Wieso zitterten ihre Hände? Über den Tisch hinweg legte er die Hand auf ihre, und ihm wurde heiß vor Lust. Verdammt, was war nur los mit ihm? Er ließ ihre Hand los. „Morgen rufe ich ein paar Leute an, und dann gebe ich dir Bescheid, was ich herausgefunden habe.“

„Danke.“ Bedrückt lächelte sie ihn an, und dann aßen sie eine Weile schweigend.

Schließlich stellte sie ihr Glas Wasser ab. „Nachdem das geklärt ist, will ich die Sache mit dem verklemmten Aktenwälzer hören.“

„Das ist nicht sehr spannend.“ Genau wie er.

„Lass mich das selbst beurteilen.“ Sie streckte die Beine lang aus, verschränkte die Arme vor der Brust und sah Gabe erwartungsvoll an.

„Okay, okay, aber beschwer dich nicht, wenn ich dich ins Koma langweile. Das höre ich nämlich oft.“ Sobald er es ausgesprochen hatte, bereute er seine Worte.

„Hör mal, an jenem Abend, als wir im Taxi gesessen haben ...“ Ihr Tonfall ließ ihn aufblicken. „Du bist nicht langweilig, Gabe. Wenn dieser Holcomb dir das einreden will, dann ist er ein Idiot.“

„Er ist mein Boss, aber ich teile ihm deine Ansicht gern mit. Das bringt sicher eine Menge.“ Dass seine Ex-Freundin auch fand, er sei ein öder Langweiler, behielt er lieber für sich.

„Ich versuche doch nur zu helfen. Kein Grund, gleich so bissig zu werden. Also, was kann ich tun?“

„Gar nichts.“ Fasziniert betrachtete Gabe sie. So blaue Augen! Und dazu das pechschwarze Haar und die hellbraune Haut!

„Der aalglatte Jack ist da anscheinend anderer Ansicht. Du möchtest von deinem Boss eine Empfehlung für irgendwas, stimmt's?“

Gabe trank einen Schluck Malzbier und nickte. „Ich möchte seine Nachfolge als Bezirksstaatsanwalt antreten, wenn er abdankt.“

„Und er will das nicht befürworten, weil er dich für zu spießig hält.“

„So ungefähr.“

„Dann müssen wir dich eben locker machen.“ Sie kam um den Tisch herum und musterte ihn von allen Seiten wie einen Stier auf einer Viehauktion. „Gutes Material, damit lässt sich was anfangen. Und ehrlich gesagt bin ich die unspießigste Person, die du kennst.“

Gutes Material? Wofür hielt sie ihn? „Nein, danke, ich verzichte.“

„Ein Nein wird nicht akzeptiert.“ Sie setzte sich wieder hin und sah ihm eindringlich in die Augen. „Sieh es als Gegenleistung, weil du versuchst, Victor zu finden.“

„Du bist Hollys Freundin.“ Und seit dem Kuss auch das nächtliche Objekt seiner Begierde. Ein Grund mehr, wieso diese Vereinbarung nur in einer Katastrophe enden konnte. „Ich brauche keine Gegenleistung. Beim Fest von San Gennaro werde ich meine Chance nutzen.“

Sie schob sich das Haar hinters Ohr, in dem vier Piercings steckten. „Was hat dieses Fest damit zu tun?“

„Holcomb will bei diesem Fest sehen, ob ich einen Draht zum Mann auf der Straße finde. Dass ich die Leute dazu bringen kann, für mich zu stimmen.“

„Damit bleiben uns noch knapp sechs Wochen. Das ist mehr als genug.“

„Wofür?“ Er schob seinen Teller zurück.

Aus den Tiefen ihrer Tasche holte sie Block und Stift und fing an zu schreiben. „Um dich locker zu machen.“

4. KAPITEL

„Wo willst du mit mir hin?“ Gabe verschränkte die Arme und lehnte sich an den Türknauf.

Drei Tage war es her, seit Devin verkündet hatte, sie wolle ihn locker machen, und jetzt tauchte sie in seinem Apartment in Tribeca auf und sah aus, als sei sie dem Musical Hair entsprungen.

„Zu einem Rave.“ Sie trug einen Mini-Jeansrock und weiße Boots, dazu ein Fransen-Top, das sie zurechtzog, wobei ihre Brüste sich aufreizend bewegten. „Das ist eine Party, auf der die Leute die ganze Nacht lang tanzen.“

Gabe musste lächeln. „Ich weiß sehr wohl, was ein Rave ist.“

„Tja, dann komm schon. Es ist gleich Mitternacht.“

Er sah an seinem Polohemd und der Khakihose hinunter. „Bin ich dafür nicht ein bisschen underdressed?“

Sie schüttelte den Kopf, und ihr langes schwarzes Haar, dass sie sich mit einem mit Blumen bedruckten Stirnband nach hinten gebunden hatte, wippte. „Bei so einem Event ist alles erlaubt.“

Gequält verzog er das Gesicht. „Das habe ich auch gehört.“

„Wenn du jetzt auf Drogen und Sex anspielst ...“ Sie verengte die Augen. „Hältst du mich für so dumm, dass ich deinen Job gefährde?“

„Ich halte dich überhaupt nicht für dumm.“ Sie hatte zwar nicht die exklusive Ausbildung seiner Kollegen, aber mit der Cleverness, die sie sich auf der Straße angeeignet hatte, konnte sie es mit den meisten von ihnen aufnehmen.

„Bei der echten Rave-Kultur geht es um Frieden und Respekt, um Individualität und das gemeinsame Erleben.“ Ungeduldig tappte sie mit ihrem Lacklederschuh auf den